

wieder nach Hause, obwohl Oregon auch nicht gerade der Hit ist.

»Es ist doch trotzdem ziemlich warm«, sagt Dad und zuckt mit den Schultern, als wollte er sich im Namen des Wetters entschuldigen. Ich werfe ihm einen Seitenblick zu und kann förmlich sehen, wie er sein Hirn nach etwas durchforstet, was er sagen könnte. Aber es gibt nichts zu sagen, außer wie unbehaglich diese Situation ist.

An einem schwarzen Lexus bleibt er mit meinem Koffer stehen, und ich beäuge den polierten Lack skeptisch. Vor der Scheidung haben Mom und Dad sich einen klapprigen Volvo geteilt, der alle vier Wochen liegengeblieben ist. Wenn wir Glück hatten. Entweder ist sein neuer Job extrem gut bezahlt, oder er wollte damals nicht so viel Geld für uns ausgeben.

Vielleicht waren wir ihm das nicht wert.

»Ist offen«, sagt er und deutet mit dem Kinn auf den Wagen, während er den Kofferraum öffnet und mein Gepäck hinein befördert.

Ich gehe zur Beifahrerseite, setze den Rucksack ab und steige ein, das Leder unter meinen nackten Oberschenkeln ist glühend heiß. Schweigend warte ich einige Sekunden, bis Dad sich hinters Lenkrad klemmt.

»Und, hattest du einen guten Flug?«, fragt er, offenbar in dem Versuch, ein normales Gespräch anzufangen. Er lässt den Motor an und setzt aus der Parklücke zurück.

»Ja, war in Ordnung.« Ich schnalle mich an und starre dann ausdruckslos auf die Straße, den Rucksack behalte ich auf dem Schoß. Weil die Sonne blendet, krame ich meine Sonnenbrille aus der Fronttasche des

Rucksacks und setze sie seufzend auf.

Ich kann förmlich hören, wie er schluckt, bevor er tief Luft holt und fragt: »Und wie geht's deiner Mutter?«

»Fantastisch«, sage ich schon fast zu enthusiastisch, weil ich unbedingt betonen will, wie gut sie ohne ihn zurechtkommt. Sie kommt gut zurecht. Nicht direkt fantastisch, aber auch nicht schlecht. In den letzten Jahren hat sie sich sehr bemüht, die Scheidung als eine Erfahrung anzusehen, aus der sie lernen kann. Sie möchte glauben, dass sie dadurch eine lebensbejahende Botschaft erhalten hat oder weiser geworden ist. Aber wenn ich ehrlich sein soll, hat es nur dazu geführt, dass sie Männer hasst. »Ging ihr wirklich nie besser.«

Daraufhin nickt Dad und hält das Lenkrad fester. Wir verlassen das

Flughafengelände und fahren auf den Boulevard. Die Straße hat viele Spuren, und auf jeder sausen die Autos nur so dahin. Der Verkehr ist dicht, aber es geht relativ zügig voran. Das Stadtbild wirkt offen, über die Straßen neigen sich keine hoch aufragenden Wolkenkratzer wie in New York, aber sie sind auch nicht von Bäumen gesäumt wie in Portland. Die einzige wirklich positive Erkenntnis: Es gibt wirklich Palmen. Ein Teil von mir hat sich immer gefragt, ob sie womöglich nur ein Mythos sind.

Wir fahren unter einer Ansammlung von Straßenschildern hindurch – eins über jeder Spur –, auf denen die umliegenden Städte und Viertel angezeigt werden, doch wir sind so schnell, dass ich die Namen nicht entziffern kann. Als sich die Stille erneut ausbreitet, räuspert sich Dad und startet

einen neuen Anlauf.

»Santa Monica wird dir gefallen.« Er lächelt kurz. »Es ist eine tolle Stadt.«

»Ja. Hab's gegoogelt.« Ich lehne meinen Arm ans Fenster und schaue stur auf die Straße. Bis jetzt sieht L.A. nicht so glamourös aus wie auf den Bildern im Internet. »Da gibt's diesen komischen Pier, oder?«

»Genau. Den Pacific Park.« Ein Sonnenstrahl fällt auf den goldenen Ehering an seinem Finger. Ich seufze. Er bemerkt es. »Ella freut sich schon so, dich kennenzulernen«, sagt er.

»Und ich erst.« Eine glatte Lüge.

Ella ist Dads neue Frau, wie er mir vor Kurzem mitgeteilt hat. Ein Ersatz für meine Mutter: etwas Neues, Besseres. Aber das ist der Punkt, den ich nicht verstehe. Was soll an dieser Ella besser sein als an